

Allgemeine Zeit und Welt-Betrachtungen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...**

Band (Jahr): **48 (1769)**

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-371402>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Allgemeine Zeit und Welt-Betrachtungen.



Es ist eine durch die Erfahrung aller Zeiten genugsam erwiesene Wahrheit, daß man in dieser Welt keine vollkommene Glückseligkeit versprechen könne, die im Jahr 1767. u. 68. Unbeständige Witterung, die sehr grofse Kälte im Christm. besonders in tieffen Thäler, zu gleicher Zeit auf den höchsten Bergen ein Sommerwärme, im Hornung aller orten warm, auffert in den tieffsten Thäler bleib es noch kalt, daher viel Obs, hingegen, auf den Hüglern im Thurgäu Rheinthäl, und Appenzellerland gar kein Obs, weil der kalte Merz alles weggenohmen, mithin die vielen reiffen im Mayen, die Bäume Unfruchtbar gemacht, der Sommer war Fruchtbar mit abwechselnder Witterung, wo nicht die Hagelwetter an vielen orthen grossen Schaden gethan, jedoch bleiben alle Lebens Mittel in zimlich hohem preiß.

Der allgemeine geschlossene Friede 1763. hat ganz Europa beruhiget; Und die gekrönten Häupter dieses vornehmsten Welttheils geben sich noch bis daher alle Mühe ihren Unterthanen die süsse Friedensruhe recht nützlich und ersprießlich zu machen, zu dem Ende kommen in allen Staaten und Königreichen die schönsten Verordnungen und Befehl zum Vorschein welche zum theil die Ausbreitung und Erweiterung der Handelschafften, zum theil die Vermehrung und Verbesserung des Feldbaus und Haus-Wirtschaft abzweckende Stück betreffende, die Verbesserung der Finanzen und des Kriegs wesens ist gleichfalls einer der wichtigsten Vörmürffe, wo sich sämtliche Könige Europens beschäftigen.

Die Pohnischen Unruhen und Krieg, ist in diesen unseren Tagen eine der wichtigsten, und für die ruhe Deutschlands gefährlichsten Begebenheit, das dardurch der liebe Friede möchte verstört werden.

Also werde mich abermahlen befeissen in diesem Calender die vornehmsten Geschichten dieses Jahrs meinem Leser in unpartheyischer Erzählung vor Augen zu legen, und bitte das diese Blätter einen günstigen Anblick möchten gewürdiget werden.

Vor-

Natur-Geschichte.

Von der grossen Kälte, zu End des 1767. Jahrs.

Die grösste Kälte war den 25. und 26. Christmonat, da sind nicht nur alle Flüsse und Bäche, sondern auch der Rhein und Unter-See innert 24. Stunden zugefroren, daß man mit grossen Lasten über dieselben fahren können: Allein den 31. Christmonat brach das Eis wieder auf einmahl, und kam ein warmes Thauwetter. Die Jäger berichten, daß während dieser heftigen Kälte, auf denen höchsten Bergen eine solche Wärme wie im schönsten Frühling gewesen, daß kein Tropfen Wasser gefrieren mögen, und ganz warmlecht gewesen welcher in vielen Jahren nicht erhört worden.

Es wird auch vom Coblenz, den 14. Jenner berichtet. Da die Natur-Begebenheit des zugefrorenen Rheins, allhier, wo der Strom so tief und reissend ist, sich so gar selten ereignet, so suchet man dessen Andenken auf allerley Art zu verewigen. Nicht nur viele reisende Fußgänger bewandern diese wunderbahre Brücke sondern auch Güter-Wagen, Kutschen, Schlitten etc. gehen ohne Bedenken hinüber. Heute hat es auf dem Rhein einem Jahrmarkt ähnlich gesehen, man verkaufte Brod, vergapfte Wein, verfertigte Würste etc. Die Fischer haben auf demselben einen ganzen Fisch mit allem Zubehör, die Bänder ein Lager-Faß von 8. Fudern, die Schuster aber Schuhe verfertigt. Alle diese Zünfte sind mit fliegenden Fahnen und klingenden Spiel, über den Fluß durch den Schloß-Hof gezogen, und haben ihre verfertigte Werke Ihro Churfürstl. Gnaden unterthänigst präsentiert. In unserm Jahr-Bücheren findet man, daß Anno 1670. vom 11. Jenner an, bis auf den 17. der Rhein ebenfalls zugefroren gewesen und alle oberwehnte Handlungen auf selbigem vorgenommen worden.

Erschreckliche Hagelwetter:

Donstag den 7. Augustmonat, war dieser Tag erstlich heiss und die Luft so dick, daß den Menschen Angst und Bange wurde. Nachmittag um 1. Uhr überzog sich der Himmel. Es donnerte und blitzte anfänglich nur von ferne; aber ehe man sich versah, trieb der Wind ein grosses Hagelwetter vom Zürichgebiet an über das Toggenburg, auf Herisau, Bühler, Gais, auf Gais fieng es recht grausam an zu Haglen, bis auf Altstätten, Leuchingen, Marbach, Rebstein, Dieppoltsau, ja so gar bis auf Memmingen ein bezirk in der Länge Von mehr als 36. Stund und ein halbe breit ausmacht welches so hart-getroffen das sich vast kein Mann zu Erinnern weis, der grosse Hagel war wie ein Faunst, der mittlere wie ein Hünner-Ei, und der kleinste, wie Baum Rüsse. Auf Gais hat es das Aempt in den Boden ein geschlagen, im Rheinthal wurden dicke Aste und Laub ab den Bäumen, und

und das Korn zu Boden geschlagen, ja die Bäume stehen an vielen Orthen wie mitten im Winter, die Dächer wurden sehr Ubel zu gericht, Nur im einzigen Dorfe Marbach hat es bey 1000. Gulden an Zieglen zerschlagen.

Von Memmingen wird berichtet, das alda in kurzer Zeit alle Fenster und Dächer auf das jämmerlichste zerschlagen, das Vieh auf dem Feld vast wild worden, die Leuthe lieffen mit blutigen Köpfen zu den Thoren herein, und die so auf dem Feld waren haben ihre Köpffe in die ligende garben gesteckt um sich vor den so groß als Hünereyer herabgefallenden Steinen gesicheret zu sein, es bleibt vast in der ganzen Stadt kein Fenster ganz. In einem Dorf, 4. Stund von Memmingen, sind 2. Häuser abgebrannt, und kein Mensch soll sich getraut haben zulöschten, aus Furcht von den Steinen erschlagen zu werden, wie dann auch würcklich viel Vieh auf dem Felde erschlagen, oder jämmerlich zugerichtet worden, und viele 1000 Vögel aus der Luft auf die Erde gefallen sind. Viecherne Kenner an den Dächern sind gänzlich durchlöchert worden &c. Kürz, man kan das Eiend, so dieser Hagel, so wohl diß als jenseit des Rheins angerichtet, nicht satzsam beschreiben.

Ausbruch des Rheins im Rheinthal.

So still der Rhein zu jedermanns Vernügen sich verhalten, so wütend brach er am Sonntag Morgen den 17. Julii wieder aus: Derselbe vom starken Regenwetter angefüllt, überschweimte viele schöne Frucht Felder, und setzte am Sonntag Morgen das Dorf in der Au völlig unter Wasser, daß kein Nachbar zu dem andern kommen, geschwiege den Gottesdienst besuchen können. In der Nacht hat der Rhein unter Montligen den Damm durchfressen, machte eine grosse Oeffnung, und brach auf einmahl ein, ein ganzer Strohfluß auf Widnau zu, setzte selbiges Dorf vollständig samt der Kirche unter Wasser, überschweimte die schönsten Korn-Felder bis an das Dorf Balgach zu. Das schöne Land war anzusehen wie ein See, nur dann und wann waren noch die Spitze der Aehren zu sehen. Kein Mensch konnte mehr von Balgach biß St Margretha die ordinari Straß weder zu Fuß noch Pferd brauchen.

Merckwürdiger Sommer.

Aus London wird berichtet. Man erinnert sich keines Sommers, weder in Engelland noch in Schottland, da so viele und starke Donner- Wetter, solche Ueberschwemmungen gewesen, so viel und großer Hagel gefallen, und so viele Menschen und Thiere vom Blitz erschlagen worden, als dieses Jahr geschehen.

Unbeständige Witterung.

Am ersten Junii Nachmittags um 2. Uhr unter einem Donnerwetter haglete es auf dem Pilatus-Berg, zu Horn 10. Rigi-Berg 10. hernach Abends schneyete es wieder auf dem Pilatus-Berg. Den 8ten haglete es zu Gyswyl stark in Unterwalden. Den 9ten zu Frau, Baaden. Den 15ten ware schon wiederum ein Schnee biß halb über den Pilatus- und Rigi-Berg. Den 27ten waren 2. starke Donnerwetter, und grüner Wind, so auch Bäume umgeworffen. Der Hagel fielen bey Frau, Büron, Triengen 10. sehr stark.

Von

Von dem Krieg in Pohlen.

Weilen die Kriegs Unruhen in Pohlen bey diesen unsern Tagen die meiste Aufmerksamkeit verdienet, so hoffe es werde dem geehrten Leser angenehm vorkommen etwelche Erläuterung von dem Königreich Pohlen mitzutheilen.

Es ist Pohlen ein großes Wahl-Königreich und eine Freye-Republic. Und Gränzet gegen Norden an das Königreich Preussen, die Ost-See, Lieffland und Rußland, gegen Erben an die Moldau oder unter Walachey Siebenbürgen und Ungarn, gegen Westen aber an Pomern und Schlesiern.

Die größe desselben beträgt der Länge nach 184. und die breite 115. teutsche Meilen.

Die Einwohner in Pohlen sind inegemein von gutem Verstand und starck am Leibe, daher sind sie zum Krieg geneigt, großmüthig, rauchgierig und lieben ihre Freyheit ungemein, daher der dißmahlige Krieg seinen U. sprung hat.

Die Luft ist in Pohlen zimlich gesund, und das Land eben, hat einen Überfluß an Getreid; welches in Schweden und Holland versühret wird.

Die Christliche Religion ist in Pohlen anstatt der Heydnischen An. 965. eingeführt worden, und bleiben von solcher Zeit an die Einwohner der Römisch-Catholischen Religion zugethan bis auf die Zeit der Reformation An. 1520. Allwo nicht nur die Lutherische, sondern auch die Reformierte in Pohlen viel Anhänger bekommen, ausert diesen dreyen Haupt Religionen wird auch in Pohlen die Jüdische gedultet, dem nach haben die römisch Catholischen in Pohlen die Oberhand, diese werden die Conßöderirten genennet, und die Lutherischen, Reformierten und die Griechischen die Dissidenten, welche vermöge öffentlicher Verträge bey ihrem Religions Uebung gelassen, auch deswegen von keinen Ehren Aemter ausgeschlossen werden sollen.

Und verspricht der König an Eidsstatt ausdrücklich daß er sie toleriren und Frieden unter ihnen erhalten wolle, Die Arianner und Socinianer haben sich auch unter die Dissidenten zehlen wollen, sind aber davon ausgeschlossen worden.

Allein die Dissidenten, sind schon von vielen Jahren her immer von denen Conßöderirten beschwehrt worden, [wie ich es im vorigen Jahrs Calender beschrieben habe]

des wegen haben sich viele auswärtige Höfe ihrer nachtrücklich angenommen, besonders heut zu tag, ist die Russische Kaiserin zum Schutz denen Dissidenten mit einer starken Armee in Königreich Pohlen, welche denen Conföderirten, mercklichen widerstand thun, wie wir einige Exempel anführen wollen.

Denn die Nachrichten sind noch immer so betrübt als möglich ist. Bürgerliche Kriege von je welten her, mit der größten Bitterkeit geführt worden, und da sich hier noch der falsche Religions - Eifer mit in das Spiel mischet, so kan man sich leicht die Verbitterung vorstellen, mit welchem der Geist der zweitracht sein Vaterland zu zerfleischen sucht. Dem zufolge wird aus der Ukraine berichtet, das in einem bloßen Aufstand der ehemahligen griechischen, zur römischen Kirche gezwungenen Bauern daselbst, welche die gegenwärtigen Unruhen für bequem genug halten, das Pohlenische soch abzuwerffen, und sich zu vielen 1000. zusammen rottiert haben. Ihre Wuth überschreitet alle Gränzen, und ermordet alles, was nur Catholisch heist und das Unglück hat, ihnen in die Hände zu fallen.

Von Eroberung der Stadt Baar, in Pohlen, welche von Russen den 20. Brachmonat eingenommen worden.

Den 19. ließ der Graf Branicki und der General Apraxin Baar auffordern, und verlangten Leute, mit denen sie eine Capitulation schließen könnten. Anstatt dessen aber kamen die Geistlichen mit ihren Fahnen und Gefängen, und machten durch ihre viele geistliche Reden die Soldaten fast wehmütig. Branicki und die Russen zogen sich hierauf anderthalb Meilen zurück. Die Conföderirten betreten die ganze Nacht, wolten doch aber nichts von einer Uebergabe wissen. Des Morgens, als am 20. sten, kam Branicki und die Russen wieder zurück und forderten es nachmahls auf; da sie aber wieder abschlägige Antwort erhalten, griffen sie die Stadt mit Sturm an, eroberten es mit dem Regen in der Faust und ließen den Ort plündern. Man hat 45 Canonen, 12. Mörser, ihre Kriegs - Cassa und viele Munition gefunden. Der Verlust der Conföderirten beträgt mit Inbegriff der Übergetretenen, auf 6000. Mann, worunter sich viele Gefangene von Stande befinden. Die 3. Conföderations Marschälle sind mit dem Rest der Conföderirten von 8000. Mann nach Mohilow am Dniester, so 8. Meilen von Baar ligt gezogen.

Drey Dissidentische Tuchmacher wurden ermordet.

Die Verbitterung zwischen den Partheyen hat erst kürzlich zu Kalisch ein betrübtes Beispiel ihrer Raserey abgelegt. Drey Dissidentische Tuchmacher kamen von Ostrowa mit Tuchen dahin, und lehrten in einem Wirthshause ein Einige Conföderirte, welche solches erfahren hatten, begaben sich so gleich dahin, fielen die Tuchmacher an, und rissen ihnen die Röcke auf. Da sie nun kein Scapulier bei ihnen funden, so schleppen sie solche unter Begleitung einer großen Menge Volks zum Thor hinaus, und ermordeten sie daselbst mit dem abscheulichsten Vergnügen.

Ja der Schade, den Pohlen durch die bishero gegen den letzten Reichs Tag gemachten Conföderationen erlitten hat, ist schon so groß, daß ein Menschen Alter ge-
wis

was nicht zureichen wird, denselben zu ersetzen auch kein Schreiber mit seiner Feder genugsam beschrieben könnte. Diejenigen Conöderirten, welche sich nach der Wallachen begeben haben, müssen ihren Aufenthalt den Wallachen sehr kostbar bezahlen; Man fordert von ihnen für jeden Tag 1. Ducaten, und für ein Huhn 3. bis 4. Pohlische Gulden, und so nach Proportion für die übrige Lebens-Mittel.

Überhaupt sind die Nachrichten aus Pohlen so widersprechend, das bald denen Russen bald wieder, bloß nur denen Conöderirten aller Vortheil und Sieg zugeschrieben wird.

Der König in Pohlen ist sehr traurig und voll Kummer, auch so am Leibe ausgezehrt als ob er bald sterben müßte, Es hatte dieser König nebst einigen der vornehmsten Pohlischen Herren zu Amsterdam, eine Geld-Anleihe von 2. Millionen Gulden gesucht, man hat aber nicht mehr als 250000. ausfindig machen können.

Anmerkung.

Ach! was kan doch der Krieg, und zwar ein innerlicher Krieg, vor Schaden jamer und Armuth anrichten, den die Ordentlichen Einkünften eines Königs in Pohlen, an Taffel Güter betragen jährlich 3. Millionen, die Salz-Gruben 600000. Cronen und die jährliche Kopf Steuer der Juden 125000. Gulden, und zu Kriege Zeiten weit ein mehreres, will geschweigen der Zoll von der Aus und einfahrt.

Allein der König Stephanus in Pohlen welcher von 1576 bis An. 1586. regierte, war viel glücklicher Er und seine Unterthanen, den Ob wol er der römischen Religion eifrig anhieng, hat er doch gegen die Dissidenten in Religions-Sachen keine Gewalt gebraucht, und die Ursach davon mit diesen Worten angezeigt: Gott habe sich allein diese Drey Dinge vorbehalten: Aus nichts etwas zumachen, zukünftige Dinge vorher zuverkündigen, und über die Gewissen zu herrschen: Auch kan ich bey diesem Zeit Umstand die berühmte bluttige Schlacht so An. 1444. zwischen dem König in Pohlen und dem Türkischen Kayser vorgefallen nicht ungeändert lassen.

Der junge König in Pohlen Vladislaus V. hat auf einrahten gegen dem Türken den Frieden gebrochen, er wäre nicht schuldig diesem Ungläubigen den geschlossenen 10. jährigen Stillstand zuhalten, darauf kam es zu einer grossen Schlacht in welcher der König ist getödtet worden: Da der Sieg lange zweifelhaft gewesen, hat der Türkische Kayser Amirath einen Fahnen, auf welcher das Bildniß des Herren Christi am Creuz gestanden, ausgebreitet, und gesprochen: Gerechtigter Christe, bist du Gott, wie es die Christen glauben, und wir nicht darwider streiten, so räche jetzt solche augenscheinliche Schmach deines Namens, und straffe diese Treulosigkeit. Nicht lange hernach, als er diß gesagt hat, haben die Christen angefangen zu weichen. In diesem Treffen sollen 9000. Christen und 30000. Türken todt geblieben seyn. Vornehmlich wurde der Todt des Königs bedauert welcher annoch unverheyrathet im 20. Jahr seines Alters An. 1444. den 10. October sein Leben eingebüßet.

Vorstellung des grossen Wunder Schweins



des welche eine Stund von Nürnberg zu sehen ist.



Eigentliche und nach dem Leben,
Wahrhafte abbildung eines grossen
Wunder Schweins, welches noch
gegenwärtig bey Joh. Cunrad Berd-
hold, Wübrt und Gastgeb, zum gül-
den Weintrauben, in Fürth, eine
Stund von Nürnberg, zu sehen ist.
Es ist dieses Schwein 2. Jahr alt ge-
wesen, da es aus Preussen kam, und
vor 25. Thaler erkaufft worden, bey
mir steht sie 5. Viertel Jahr, in al-
lem alt 3. und ein Viertel, hat 3.
Ohren, ihre Länge ist 8. Schuh we-
niger 1. Zoll, die höhe 4. Schuh, und
5. Zoll, die dicke 7. Schuh, und 4. Zoll,
daß gewicht aber 7. Centner und et-
liche Pfund. Es braucht Täglich 14.
Maass Milch und vor 1. Creüzer Sal-
lat, oder Speck, es ist von vieler schön-
heit, und reinlichkeit, noch keins so
gesehen worden, man hat schon 100.
Ducaten davor haben können, es wird
aber denen Liebhabern allda behalten.



Schleunige Gesundmachung einiges Vieh.

In der Grafschaft Toggenburg der Gemeinde Peterzell fanden sich einige Stucke Hornviehes, dessen Besitzer in dem Flecken Fröhnhof genannt wohnt, welches seit sechs und ein halb Jahr mit solch wunderlicher Art der Krankheit behaftet ward, daß es zu gewissen Zeiten, und selbst im Winter sein ordentliches Futter nicht fressen, und anhöfters, wenn es zur Tränke getrieben wurde, nicht trinken konnte, so daß der Besitzer sollte das Vieh vor Hunger oder Durst umkommen genötiget ward, selbst, mitten in dem rohesten Winter Verordnung zuthun, daß man Zweige von den Tannenbäumen zu dessen Speise herholte, oder Gürtelkraut, welches man auch Gessen heißt samelte, und es einige mahl in einem Tage zur Tränke führen mußte. Dieses geschah seit ohngefähr sechs Jahren, und vermochte man, ohngeachtet man das alte Vieh abgeschafft wiederum anders eingekauft, verschiedene Aerzte Rathes gefragt, und die dazu am dienlichst schelmenden Mittel angewandt, diesem Uebel nicht zuwehren, bis es sich zugetragen, daß man auch den David Frenner Mesmer in Urnäsch dahin bescheiden, welcher dann die Quelle von dieser Krankheit soll entdeckte, und in Zeit von 4. Stunden einen völligen Grund zu Herstellung dieses Viehes gelegt haben, daß es gleich anderen gesund, die natürliche Milch, die vorhin unnatürlich ward, wiederum giebt. Dieser empfiehlt dann auch seine Dienste einem jeden, der sie bedarf in solcher Art von Heilung, und auch in Heilung der pesthaften Leuten, die zu ihm zutrauen haben, davon er auch schon gute Proben abgelegt mit Versicherung allen seinen Kräften aufzubieten, um eines jeden Erwartung! unter Gottes Segen zuentsprechen.

Missgeburt in Cadix.

Vor ohngefähr einem Monat ist ein sehr monstreuses Kind geboren worden, es hatte nämlich anstatt der Augen nur ein paar kleine Löcher, man bemerkte keine Nasen, die Oefnung welche den Mund vorstellte, war rückwärts, so auch ein Ohr ganz hinten am Kopf, das andere Ohr aber an den Schultern welches wie das Ohr eines Thiers gebildet war, seine Füße und Armen waren verkehrt, und hatte einen Schwanz wie ein Raß, bey der Geburt gab es Kennzeichen von seinem Leben.

Förchterlicher Raub = Vogel.

Im verwichenen Hornung ist in Schweden ein Raub = Vogel von ungemeiner Größe und ganz außerordentlicher Gestalt durch einen Schuß verwundet und nach lebendig gefangen worden. Dessen Abbildung wird hieneben denen Liebhabern vor Augen gelegt. Er hat einen Kopf so groß als ein Wolff, dessen Leib aber ist nach Proportion kleiner. Er hat erstaunlich grosse Flügel und grosse Klauen, und hat ein so förchterliches Aussehen, daß er Jedermann ein Schrecken einjagt; Er wird bey dem Probst von Dalenburg lebendig aufbehalten, wo ihn die Liebhaber der wunderbaren Geburten in Augenschein nehmen können.

Fürchterlicher Raub-Vogel.



Absterben der Könige von Frankreich und Navarren.

Maria Leszinski, Prinzessin von Pohlen, Königin von Frankreich und Navarra, eine Tochter Stanislai, Königs in Pohlen, Herzogs von Lothringen und Barr, und von Maria Opalinska, starb den 24. Brachmonat zu Versailles, Abends um halb 11. Uhr, Ihres Alters 65. Jahr und 1. Tag. Sie wurde im Jahr 1703. den 23. Brachmonat geboren, vermählt den 5. Herbstmonat 1725. mit Ludwig dem Fünfzehnten, König in Frankreich und Navarra, welchem Hoch = Dieselbe 10. Kinder, nemlich 2. Prinzen und 8. Prinzessinnen geboren, von welchem nur noch die Prinzessin Abelaide, Victorina, Sophia und Louise, Königl. Hoheiten bey Leben sich befinden.

Die strengste Tugend und die aufrichtigste Gottesfurcht waren die beständige Begleiterinnen der Verstorbenen. Hochderoselben Liebe und Ehrfurcht für den König; Dero Zärtlichkeit für die Königl. Familie; Dero Güte gegen Alle, welche die Ehre hatten, um Hochdieselbe zu seyn; Ihr Eifer für die Religion; Ihre unerschöpfliche Mildthätigkeit, und andere herrliche Eigenschaften, werden diesen Verlust ewig bedauerlich machen.

Es haben Se. Maj. einen letzten Willen hinterlassen, kraft dessen Sie begehren, daß Dero Herz nach unsrer hilfreichen Frauen bey Nancy solle gebracht, und allda in Ihres, nie genug zu preisender Königl. Herrn Vatters Gruft hengesetzt, übrigens aber das Leichtbegängniß ohne allen Pracht und Ceremonie gehalten werden.

Abstraffung der Fallimenter in Paris.

Die Fallimenter, welche sich so zu sagen täglich ereignen, haben endlich den Eifer der Justiz rege gemacht, und ein bekannter Kaufmann, genannt Roger, ist verurtheilt worden, drey Tage hinter einander an den Pranger gestellt zu werden, welches auch vollzogen worden. Er ist überwiesen, sein Faliment so eingerichtet zu haben, daß er nach demselben reicher gewesen wäre, als jemahls zuvor.

Heinrichtung eines standthastten Juden.

Verwichener Tagen ward der 3te Spizbube, welcher eigentlich der Rädelshführer bey einem vor etwas Zeit vorgegangenen Post = Wagen = Diebstahl gewesen, geköpft und auf das Rad geflochten. Er war der Rabbi von denen in Herborn wohnenden Juden. Er hatte nicht selbst mit Hand an den Diebstahl gelegt, sondern ihn, den übrigen nur verrathen, und sich eine gewisse Summa Geldes von dem Raube ausbedungen. Die hiesigen Herrn Geistlichen haben sich alle Mühe gegeben, diesen Rabbi rechtgläubig zu machen, er hat aber alle Anträge hiervon großmüthig abgeschlagen, und weil er außerordentlich stark in der hebräischen Sprache war, die Herren Geistlichen nur wie zum Zeitvertreib bey sich haben wollen. Er hat ihnen die schwersten Sprüche aus der Bibel vorgelegt, und sie mit deren Auslegung so ermüdet

müdet, daß sie ihn endlich verlassen. So ist er auch ohne die geringste Furcht, zu jedermanns Erstaunen, zu seinem Gerichts-Platz gegangen, und als der Stab über ihn gebrochen, und zu ihm gesagt worden, er würde hiermit dem Scharfrichter übergeben, antwortete er darauf mit lauter Stimme: Und darnach unserm Herrn Gott 2c. Als er nun auf dem Stuhl gesessen, und ihm die Augen zugebunden vermahrte er den Scharfrichter, er sollte sich Zeit zu seiner Sache nehmen, und es gut machen, fieng darauf Hebräisch den 90. Psalm an zu singen, und unter dem Gesang verlor er den Kopf.

Der unglückliche Schütz.



In Engelland hat sich im Christmonat 1766. folgende merkwürdige Geschichte ereignet: Ein Grobschmidt aus der Stadt Bridgewater gieng auf das Feld um Vögel zu schießen. Nach langem Umhergehen erblickte er einen Flug Raaben, schoß mit seiner Glinte unter dieselben und verwundete verschiedene; Einer davon fiel auf die Erde; Unser Schützter wollte denselben als eine Beute mit sich nach Hause tragen. Allein ehe er sichs versah, stürmten die anderen Raaben mit größter Wuth auf ihn dergestalt los, daß er sich ihrer nicht erwehren konnte. Sie Verwundeten ihn mit ihren Schnäbeln und Klauen dergestalten am Kopf und in dem Gesicht, daß er ungeacht aller Sorgfalt der Wundärzten einige Tage hernach an den Wunden sterben mußte. Wäre er in seiner Schmid- Werkstadt geblieben, so würde er von den Raaben gesichert gewesen seyn

Von

Von den Feuers-Brünsten.

Samstags den 14. October war zu Zizers eine gewaltige Feuersbrunst, welche Mittags zwischen 12. und 1. Uhr in einem Stadel angegangen, wobei 70 Häuser, nebst mehr denn 70. Stadel, 6. oder 7. Förgel darinn viel Wein war, samt der Catholischen Kirche in die Asche gelegt worden; dabei eine Frau ihr Leben eingebüßt, und vieles Vieh ein Raub der Flammen geworden.

Aus London wird vom 6. Augustmonat berichtet. Das Morgens zwischen 12. und 1. Uhr in des Büchsenmachers Hause Feuer ausbrach, welches dasselbe, nebst 2. daran liegenden andern gänzlich in die Asche gelegt hat. Diese leydige Brunst ist mit unglücklichen Umständen begleitet gewesen. Herr Green sprang zum Fenster heraus und errettete sein Leben; als er aber auch sein Weib, sein Kind und seine Schwester retten wolte, stürzte zum Unglück der Boden ein, und alle mußten in den Flammen elendiglich umkommen. Herr Benjamin Heath, der zunächst an des Herrn Greens Hause gewohnt, sprang in Schrecken und in der Verwirrung ebenfalls zum Fenster heraus. Man glaubte anfänglich, er wäre unbeschädigt davon gekommen; aber der Schrecken hatte ihm dermassen zugesetzt, daß er wenige Minuten darauf gestorben. Man sagt, daß ein Weib und ihr Kind nach vermisst werden. Während der Brunst wagete es auch der Pförtner von einem ansehnlichen Papier-Händler, sein Weib und Kinder aus denen Flammen zu erretten; da es aber ihm nicht gelingen wollen, mithin die arme Geschöpfe im Feuer umgekommen, wurde der treue Ehemann dermassen von Traurigkeit eingenommen, daß er bald darauf den Geist aufgab. Dem Schreiber eines grossen Handelsmanns hingegen hatte es geglückt, sein Weib und Kinder denen Flammen zu entreissen, und als es geschehen, sagte der Schreiber: Er müsse noch einmahl zurück gehen, um eines Schrankens willen, in welchem einige wichtige seinem Herren zugehörige Schriften und baar Geld sich befänden. Er nahm noch eine Person mit sich, und kam in's Zimmer, das schon in vollen Flammen stand. Da er also nicht mehr zu dem Schranke zu kommen vermochte, betrübete es diesen Menschen dermassen, daß er sich in dem immer fort brennenden Zimmer auf einen Stuhl setzte, und ausrief: Gott sey mir gnädig, und hierauf verscheide. Man trachtete ihn noch durch eine Aderlässe zu erretten; aber sie thate keine Wirkung mehr. Verschiedene andere Personen sprangen zu denen Fenstern hinaus, von denen drei auf der Stelle tod geblieben, ohngefähr 7. Weiber und Kinder aber sind ins Feuer gefallen und verbrannt. Ein Mann wolte seinem schwangern Weib das Leben salbieren und suchte selbige an dem Fenster-Flügel herauf zu ziehen; entweder aber war das Weib zu schwer, oder sie konnte nicht fest genug halten, kurz sie fielen wieder herunter und verbrannten im Feuer. Es war erbärmlich, eine ähnliche Anzahl Kinder zu sehen, die nur in bloßen Hemdern auf den Markt-Platz gebracht wurden, und ihre Mütter, welche sich vor Leid und Kummer weder zu rathen noch zu helfen wußten, indeme die meisten von ihnen alle ihre Haabseligkeiten verloren haben. Wir hoffen, gutherzige Leute werden ihre milde Hand aufthun, und der Nothleidenden sich erbarmen.

Wundera

Wunderbahrer Zustand 4. Frankner Kinder.

Wie die Heil. Zulassung Gottes, in Züchtung der Menschen oft so wunderbahr und erstaunend sey, hat sich ohnlängst, nemlich im Anfang des 1768. Jahrs, in der gemeind Waldstadt im Canton Appenzell V. R. ein Exempel an 4. Kindern gezeigt. Diese Kinder, davon das älteste 9. die mitlern 8. und 7. und das jüngste 5. Jahr alt waren, beklagten sich alle im Anfang ihrer Krankheit, über innerliche Leibs-Schmerzen, welche dann in zwey oder drey Tagen darauf sich durch so sonderbahre Wirkungen von aussen zeigten, daß ein jeglicher Zuschauer zum Erstaunen und fühlbahren mittheilen über sie bewegt werden müssen. Bald mußten diese Kinder mit einem engen Athem fechtend, so schnell in der Stuben herum lauffen, als ob sie von jemand dazu getrieben wurden; bald sind sie in die Höhe auf die Bänke und wider herunter gesprungen, und wann sie wegen langem anhalten so mat worden, daß sie es kümmerlich mehr zu thun vermochten, mußten sie andere auf ihr begehren dahin erheben und wider herablassen. Beiß weilen wurde ihr Leib und übrige Glieder ganz steiff und starr, und in kurzem wurden eben dieselben so schwach, daß sie weder gehen noch, stehen sonder zu Boden sinken mußten. Unterweilen verlohren sie gesicht, Gehör, und Red, und dann in wenig Minuten wurden alle diese Werkzeuge vor eine kurze Zeit wiederum brauchbar. In der Angst setzten sie öffter ihr Haupt an den Boden und haben den Leib etlichemahl hinter und vor sich überworfen. Auf ihr Bitten mußte man bisweilen auch ihr Haupt auf den Boden stellen und mit in die Höhe gerichteten Beinen einigemahl auf denselben herum drehen. Öffters äusserte sich ein solch Aufbaumen und auseinander treiben ihrer Leiber, daß es einem Zuschauer bang machte, und man ihnen auf ihr ernstliches Ruffen, mit einem starcken und forcirten gegendrücken der flachen Hand, dieweil sie so ausgedehnt auf dem Boden lagen, eilend zu hülffe kommen mußte. Eben einen so fürchterlichen Anblick machte es, wann sie sich zu Zeiten in ihrer Noth rücklings zu Boden legten und dann das Haupt und die Füße hinter sich dem Rücken zu, so zusammen zogen, daß das Angesicht beynahel auf den Boden zu liegen kame, das hintere Theil des Hauptes und die Ferßen zusammen stießen, auch der Rücken so gebogen ward, das man etwas darunter durchschieben könnte, worbey sich dann eine sichtbare Wühlung der Gedärmen äusserte, das nicht weniger wunderbahr, ware noch dabey, daß so eines diese Kinder, mit einem von jetzt gedachten Umständen ergriffen worden, die andern, so bald sie es gewahrten, Augenblicklich auch damit behaftet wurden. Bey allen diesen Wendungen, davon man geglaubt es solte ohne Schaden nicht ablauffen können, hat doch der Höchste gnädig verhütet, daß keines durch Brüche oder sonst am Leibe sonderbahr verlezet worden.

Die über diesen Traurigen Zustand ihrer Kinder sehr gerührten und betrübten Eltern, haben zwar für das Wohl ihrer Kinder möglichst gesorget und bey einigen Persohnen Rath und Mittel gesucht und gebraucht, welche aber ihre verlangte Wirkung nicht gethan. Endlich hat auf begehren David Grenner, jeziger Wefmer von Unäsehen, sich diese Kinder mit Hülff und Rath auch angenommen, und unter Gottes

tes Seegen und fleißigem Gebrauch seiner verordneten Mitteln, mit so gutem Fortgang an ihnen gearbeitet, daß sich in einer Monats-Frisch eine zimliche Besserung und einige Wochen hernach eine völlige Herstellung dieser Kinder zeigt. Wie unter dieser Zeit diese Kinder Gedanken zimlich verwirret waren, sie sich allerhand wunderbare vorstellungen machten und ausgemerglete Leiber hatten; so sind sie nunmehr, zum Preis der Macht Gottes, bey guter vernunft, gesundem Leib, besuchen die Kirchen widerum und haben alle schon im mitte des Monats Meyen, die ihnen aufgetragenen Fragen ordentlich darinn hergesagt. Da die Umstände diese Kinder, ohngeachtet sie übel waren, gleichwohl noch in und auswertig mit erdichteten Zulagen vermischet und ganz verschieden erzehlet worden, so hat man auf angesuchtes begehren, dem geneigten Leser, von einer Person, die von allen hie gemeldten zum öfftern ein Augen-Zeug gewesen, hiermit, ein zuverlässigen und gewissen bericht, darauf er sich verlassen kan, mittheilen wollen. Der schon obgemelte Frenner Offeriert und anerbietet hiebey bey diesem Anlaß, dem günstigen Leser seine dienste, daß, wo man seiner in der Ferne oder Nähe, in verschiedenen Kranckheiten und Zufällen solte nöthig auch das Zutrauen zu ihm haben, er gerne sein möglichstes zum besten seines neben-Menschen thun wolle. Der Batter aber von gemeldten Kindern, stattet hiermit allen denen, die ihme in dieser Zeit mit Rath und milden Gaaben an die Hand gegangen, öffentlichen Danck ab. Geliebter Leser! siehe hieraus, wie wunderbar und geschwind, der Heil. Gott die Menschen kan züchtigen und an dem liebsten Theil seines Hauses, den Kindern, heimsuchen, und übergib dich und die deinen mit einem so viel brünstigen Gebett dem Herren und seinen dienst; so wird er dein wahres Seelen- und Leibes Wohlergehen befördern, welches einem jeden herzlich angewünscht wird.

Vorstellung des Wunderbaren Zustand 4. Kranknen Kinder.



Unglückliche Begebenheiten.

Als den 23. Aprill die Maria Francisca Carlotte Gerig mit dem Schwert in Lucern ist hingerichtet worden, so haben 2. Bauren-Töchter und ein Bauren Knab ihr heraus gesprüztes Blut in Beklein und Gläser auffangē lassen, selbiges sogleich getrunken um die fallende Sucht, mit der sie behaftet waren, zu curiren. Allein das einte Mensch starbe in ein paar Tagen darauf, der Knab wurde auch Krank, doch wieder gesund, deme aber, wie auch dem anderen Menschen [ohngeachtet sie sehr stark auf den genossenen Trank gelassen sein sollen.] die fallende Sucht, wie vorhin verblieben ist.

Erschröckliche Geschichte von einem Fuhrmann.

Die neuesten Nachrichten aus Liefland melden folgende erschrockliche Begebenheit von einem Fuhrmann, der wegen der starken Zufuhr aus seiner Waare dasjenige nicht wieder hat lösen können, was es ihn gekostet hatte. Aus Verzweiflung that er ein und andern bösen Fluch, vielleicht dieses gottlosen Inhalts: daß ihn der Teufel holen mögte, und durch alle Lüffte hinweg führen: wie dergleichen ungehaltene Leute zu intoniren pflegen, wann es ihnen widersinnisch geht, und in ihrem Thun mißlinget. Dieses geschah kurz vor dem H. Christfest, darzu er sich billig mit einer ganz anderen Andacht hatte vorbereiten sollen. Er wollte gleichwohl nochmahls, als solches H. Weihnachtfest hart vor der Thüre war, die Weise begeben, und sich in die Frühpredigt begeben; und hatte besorglich sein boshaftes Fluchen dem lieben Gott nicht ernstlich abgebetten. Indem nun dieser Fuhrmann mit unbereitetem und ungereimten Herzen zu gedachter Frühpredigt gehen will, der Einbildung, seine Missethat sey schon vergeben, oder vielmehr, er habe keine Missethat gethan, und sich über einen Fluch, der ihm so viel als ein wurmstiche Ruß gegolten, keine Gedanken zu machen wird er unterwegs von einem Bock angepackt, der ihn mit seinen Hörnern aufgefaßt, und über eine starke Meil Wegs durch die Luft bis nach Altshin hinweggeführt: woselbst man ihn, auf dem Kirchhofe, bey einem Grab liegend, und im Gesicht sehr zerkratzt angetroffen. Kaum hat er sich allda aufgerichtet, als ihn der Bock von neuem ergrif, und bis vor die Stadt auch über etliche Dörter, herum führte: gestalten ihn auch etliche Leute bey solchem Herumschweben erblickt haben. Jedoch ist er daselbst bald seines verfluchten Horntosses los, und elendiglich wieder nach Haus gebracht worden.

Der

Der ruchloſe Spieler.



In Nordwegen hat ſich folgende Geſchichte zugetragen. Ein gottloſer verruchter Spieler da er' all ſein Geld verſpielt hat, flucht ſchröcklich, und ruſt ſo gar dem böſen Geiſt. Als er nun zu Mitternacht ganz allein, und ohne Licht aus dem Spiel-Haus gegangen, und bey ihm ſelbſten noch alleweil übel fluchte, und murmelte, ſiehe, nicht weit von ſeinem Haus begegnet ihm ein zahmer Bär, welcher ungefehr ſeinen Herren aus dem Haus entwiſcht, und auf der Gaſſen umlauſſete, trifft den Spieler an, und thut mit ſeinen Tazen ihm bey der Witten umſchlagen. Gedenke, wie dieſer arme Menſch werde erſchrocken ſein, dann er nicht anderſt vermeynte, als der lebendige Teufel habe ihn ergriffen, und wolle ihn hinführen; er ſchreyet jämmerlich, bittet Gott um Gnad und Barmherzigkeit, und verheiſſt alſo ſein Lebenlang nicht mehr zu fluchen. Die Leute hörten das Geſchrey, lauſſten mit Liechtern zu, und fanden nicht ohne groſß Gelächter, das der vermeinte Teufel (der Bär) den Spieler noch hätte umſangen, jedoch ohne allen andern Schaden. Ein böß Gewiſſen iſt ein rechter Henker.

Von den Mordthaten.

In Warschau wurde den 29. Merzen dieses Jahr ein alter Pohnischer Mann auf dasigem Markte erstlich geköpft und hernach geviertheilet, welcher allda ein lange Zeit die Strassen unsicher gemacht, und in kurzem fünf Menschen umgebracht haben sollte; wie diese Mordthaten an den Tag gekommen seynd, sind von ihm selber, (weillen ihm das Gewissen aufgeweckt worden,) bey der alldasigen Obrigkeit angesagt worden, daß er nicht mehr länger schweigen könne, um seinen verdienten Lohn zu bekommen, indem er gemeldete fünf Mordthaten an dreyen jungen Reisenden, der erstere ware ein in Diensten gewesener Soldat, etwann von etlich und zwanzig Jahren, die andern zwey waren Herren-Bedienten an vornehmen Höfen gewesen. Die zwey andern Persohnen, wo der schon oben gemeldte nebst denen drey Reisenden ermordet hat, waren zwey Weibsbilder, die einte davon ware sechs und dreyßig, und die andere vierzig Jahr alt gewesen, ihr Handthierung war mehrentheils gewesen Musicken zu treiben, wie auch getruckte Lieder-Sachen in der Welt herum zu tragen.

Montags den 13. Brachmonat ist Hans Jacob Zünd, zugenant Schaaf, von Altstätten im Rheinthal lebendig geräderet, hernach auf ein Rad geflochten, und neben den Galgen aufgesteckt worden. Sein Verbrechen ware, daß er sein Ehefrau ein ehrlich bräut Mensch von Glaweil aus dem Toggenburg gebürtig, kurz zuvor geheurathet, mithin eine andere Lieb gewonnen, daher er den unmenschlichen Schluß gefasset, diese zu tödten, und sich hernach mit der anderen copuliren zu lassen. Zu dem End hin reisete er mit ihro zu Pferd in aller Freundlichkeit auf St. Gallen, führte sie zu den drey Weyern und wollte sie allda ins Wasser stürzen, da es sich aber nicht schiffen wolte, gedachte er sie unterwegs zu ermorden, und ritten beyde wieder auf Altstätten, endlich da er unter Wegen seinen bösen Willen nicht vollbringen konnte und sie in aller Freundlichkeit wieder nach Hause kamen, nahm er eine Axt in die Hand und sagte: Sie solle eine Laterne mitnehmen und ihm zünden, es seyen Schelmen da, die wollen in sein Haus einbrechen, sie folgte ihm nach, da gab er ihr einen Streich mit der Axt, der aber nicht tötlich war. Sie sagte: Hans Jacob wilt du mich tödten, er gab ihro den zweyten Streich, da fiel sie zu Boden, aber da sie noch lebte sprang er mit Füßen in sie, bis sie gar tod war, und sagte zu den Nachbarn: Spisbuben haben in sein Haus einbrechen wollen, die habe er verfolgt, nach seiner Zuruckkunft habe er die Frau in ihrem Blut todt liegend gefunden. Weithin da ein starcker Argwohn auf ihm ruhete, hat er sich Landflüchtig gemacht auf Wangen auffer Lindau, von dort aus er wieder in das Land geführt wurde. Im Ausführen ward er, weillen er Catholisch war, von zweyen Herren Capuzinern begleitet, und ist ganz reuend und bußfertig gestorben. Folget nach:

Ein Lied

Ein Lied, welches der Hingerichtete in seiner Gefangenschaft
selbst aufgesetzt habe soll.

1. Ich bey schöner Sommers Zeit,
Mus ich reisen in die lange Ewigkeit,
Ich sage ab der Sünden-Welt
Weil es Gott also hat ge'elt;
Ach in meinen jungen Jahren,
Weil ich solches muß erfahren,
Wie bin ich aus dem Vatterland,
Gereiset in das Pändtnerland,

2. Reiß wieder aus dem Pändtnerland,
Und komme in das Schwabenland,
Wolt warten da auf einen Markt,
Da wurd ich arrestirt all dort,
Wohl in der Stadt Wangen,
Dort wurd ich gefangen,
Aus dem Rahlhauß thut man mich führen,
Bey kurzer Zeit examiniren.

3. Ich muß bekennen zu meiner Schand,
Das man mich g'fährt in mein Vatterland,
Was ich auf der Reiß hab g'standen aus,
Bis ich allda war auf dem Rahlhauß,
Und bin g'führt worden durch Land und Stadt,
Wo jederman mich gekennet hat,
Ein erschrocklicher Mord hab ich gethan,
Wofür ich bekommen werd mein Lohn.

4. Die Schuld kan niemand geben,
Als meinem bösen Leben,
So ich g'führt sehr lang,
Jetzt wird mir Angst und bang,
Hät ich das nicht begangen,
So wär ich nicht gefangen,
Alhier an diesem Ort,
Sey gnädig mir O Gott.

5. Ich bitt all um Verzeihung,
Wenn ich was Leyds gethan,
Bald werd die Welt verlassen,
Das sehn wird jederman,
Zum Sterben mich bereite,
Und schick mich willig drein,
Ach käm doch bald die Zeite,
Weils nun gestorben muß seyn.

6. Mein Nam will ich nicht nennen,
Weil man mich sonst thut kennen,
Ich hab dem ganzen Vatterland,
Und meinen Freunden eine Schand,

Durch solche Mordthat angericht,
Ach wir es doch geschehen nicht,
Weil es sich aber so verhält,
Als Bß wird g'straffet in der Welt.

7. Ach liebe Leut nehmt euch in acht,
Das ihr nicht ein solch Tod schlag macht,
Wann ich das in acht hätt genommen,
Wäre nicht in das Unglück kommen,
Kommt die Stund heut oder Morgen,
Gott wird meine Seel versorgen,
Zweifle auch gar nicht daran,
Weil Gott alles richten kan.

8. Täglich thu ich bitten schon,
Bis ich komm vor Gottes-Thron,
Und allda muß Rechnung geben,
Von meinem g'führten bösen Leben,
Ach Herr! sey doch gnädig mir,
Nimm mein Seele auf zu dir,
Lindere mir die Todes-Schmerzen,
Und sey bey mir in dem Sterben.

9. Zu einem Exempel solt ihr diß haben,
Es wird gewißlich niemand nicht schaden,
Adieu Welt zur guten Nacht,
Und hütet euch vor dergleichen That,
Nun will ich mitn hinen auf meine Reiß,
Die wahre hohe Götliche Speiß,
Und etwas Zeit vor meinem End,
Empfangen das heilige Sacrament.

10. Zu die' er Zeit reiß ich mit willen,
In die verlangende Ewigkeit,
In den Sünden muß keiner verharren,
Wann sein Seele dahin soll fahren,
Er muß die elben täglich bereuen,
So wird sich Gott im Himmel erfreuen,
Und litte zugleich und allezeit,
Um die ewige Freud und Seligkeit.

11. Wie mir auch wird ergehen,
Zur Ehre Gottes auszustehen,
Wird bald vollführt werden,
Will alles gern geduldig leyden,
Bis zu meinem letzten Abscheiden,
Auch alles gar wohl verdienet hab,
Zum ersten will ich auch alle bitten,
Ihr möchtet für mich ein Vatter Unser betten.

Grausame Schwester-Mord.

Im verwichenen Jenner wurde zu Paris am Ufer des Seine-Flusses eine durch viele Stiche sehr übel zugerichtete Jungfer gefunden die mit dem halben Leib im Wasser gelegen. Es starb diese Jungfer nur etlich Stunden nach dem man sie fand, und konnte vor ihrem End kaum noch mit stammelnder Zunge melden, daß ihr leiblicher Bruder ihr grausamer Mörder gewesen seye. Die Gerichte zu Paris haben sich gleich erkundiget, aus was vor einer Famillie diese Jungfer gewesen, um auf solche Art den unmenschlichen Thäter zu erfahren, und ihn zur Straff zuziehen.

Erschreckliche und fast noch nie erhörte Mordgeschichte, Welche sich zu Rutt in Liefland mit einer unkeuschen Tochter, Namens: Felicitas Schuberin zugetragen.

Ihr Menschenkinder höret diesen Greuel und Schandthat mit entsetzen, wie sich ein gottloser schändlich geiler Vatter, mit seiner übel erzogenen, bösen und unkeuschen Tochter vergangen. Der Satan verführte diesen leichtfertigen Mann, daß er mit seiner leiblichen Tochter Blutschande begieng, und dieselbe wirklich schwängerte. Was geschah, da die Zeit der Geburt kam, brachte dieses vom Hurengeist besessene Mägden drey Kinder zur Welt, worüber sie ergrimmete, und diese unschuldige arme Kinderlein o greuliche That! auf einem Fleischstock in Stücken zerhiebe, und den Schweinen zu fressen gabe. Die Mutter wurde diese Mordthat mit dem äußersten Leidwesen und Wehmuth innen, bedrohte ihre unartige Tochter, alle ihre Schand- und Ubelthaten hoher Obrigkeit anzuzeigen. Dieses hinterliste unartige Mägden, sich betroffen findend, fiel vor der Mutter auf die Knie, und bat demuths voll nur noch bis auf den kommenden Morgen zu warten; sie erkenne und bereue ihre unmenschliche Ubelthaten von Herzen, und wolle daher selbst hingehen, und gegen hoher Obrigkeit ihre Mißthaten bekennen und anzeigen. O falsche Teufel! Die Mutter mitlides voll, schweigt still und sagte niemand nichts. Ihr böse Tochter lohnete ihr davor, stund in der Nacht auf, gieng mit leisen Schritten zu der Mutter Bette, und schnitte ihr den Hals ab, nahm den ermordet und entseelten Körper, und warf solchen in einen finstern Keller. Als des andern Tages der gottvergeßene Vatter, da die Mutter nicht zum Vorschein kömen, dieser halben bey der Tochter nachfrage hielte, so sagte diese freche Dirne ohne Bedenken: Du weißt wohl daß sie gestern gesaget, sie wolle uns bey hoher Obrigkeit angeben, aus dieser Ursache habe
ich

ich ihr heute in der Nacht den Hals abgeschnitten, und solche in den finstern Keller geworfen. Hilf Himmel! wie erschraek dieser Bösewicht. Sein Gewissen mahlte ihm die Abscheulichkeit seiner Tochter mit lebendigen Farben vor die Augen, daß er endlich noch in die Christliche Worte ausbrach: Das solltest du nicht gethan haben: Die göttliche Rache zwinget mich nun, selber zu der hohen Obrigkeit ohne weiters Verweilen hinzugehen, und mich und dich wegen unserer verübten Lasterthaten anzugeben. Auf diese schreckensvolle Worte fiel diese salangenlistige Tochter dem Vater um den Hals weinte bitterlich, und wußte dem Vater mit so vielen wehmuthsvollen Worte zu begegnen, daß sie ihn jammerte und ihr versprach, solches aufzuschieben. Thörigtes Mitleiden! Dieser Absaum aller lasterhaften Weibsbilder, überfiel ihren leiblichen Vater ebenfahls in der Nacht im Schlaf, und schnitte ihm, gleich wie der Mutter, die Kehle ab. Siengte aus Verzweiflung den andern Morgen vor die hohe Obrigkeit und zeigte ihre Schand, und Ubelthaten selbst an. Nach abgelegtem Bekännitnis: Nemlich, daß sie mit ihrem leiblichen Vater in Blutschande gelebet, auf einmahl drey Kinder zur Welt gebohren, dieselbe jämmerlich und auf eine mehr als heidnische Weise ums Leben gebracht, auf einem Fleischstock in Stücken zerhauen, und den Schweinen zu fressen gegeben; ihre Mutter auf vorhergegangene mütterliche Ermahnungen in der Nacht boshafter Weise getödet, und nicht minder den Vater ebenfahls mörderisch ums Leben gebracht, wie beyde letztern in dem finstern Keller des Hauses zu finden sein wurden. Nach solcher Gestalt der Sachen wurde dieses Unthier in die Fronveste gebracht, und allda einnige Zeit verwahret behalten, bis daß die peinliche Inquisition vorbei, die Urgerichte abgesagt, und auf Universitäten verschickt von wannen folgendes zwar entsecklich und erschreckliches aber wohlverdientes Urtheil über dieselbe ausgesprochen und zurük kam. Daß nemlich diese verruchte Missethäterin nach allen Rechten, besonders ober nach den Lithauischen Reichs-Verordnungen, dem Scharfrichter an Hand und Band geliefert, von demselben in eine Rühhaut genähet, und auf einer Schinderschleife zur Richtstatt geschleifer, ihr daselbst, zum ersten die rechte, dann zum andern die linke Hand abgehauen; drittens, derselben mit glühenden Zangen die rechte Brust, und viertens die linke Brust, heraus gerissen; dann noch zwanzigmal an verschiedenen Orten des Leibs mit glühenden Zangen gezwicket, und endlich der ganze verstümmelte Körper mit Feuer verbrennet und die Asche ins Meer gestreuet. Und dieses von Rechts wegen, andern zu n Abscheu und Exempel, und ihr zur wohlverdienter Straffe, den 10. Januarius Anno 1763. Welches alles mit dem gräßlichsten Zetter-Geschrey an derselben vollzogen und vollstreckt worden.

Die Glückliche Maad.

Aus Holland kommt eine artige Lotterie-Geschichte. Ein junges Cammer Mägdchen bat einen Kaufmann, ihren Herren, nur 15. Gulden, ein Loß in der Lotterie zu kaufen: Der Hartherzige, und sein Sohn nach des Vatters Art, waren unerbittlich. Das Mägdchen weinte vor Unwillen und betrübnuß: doch war ein junger Mensch da, welche ihr 15. Gulden aus Erbarmen lehnte. Sie kaufte ein Loß, und gerathes Glück, sie bekam das beste Loß, nemlich 100000. Gulden. Vatter und Sohn stützen, und dieser wolte sie zur braut erwählen aber das Frauenzimmer sagte Nein, und gab ihr Herz aus Großmuth dem großmütigen Erbarmer.

Richtige